



Vom Feuerspucker zum Theaterleiter

Dietmar Lehmann über die Zusammenarbeit von VHS und Stadttheater

„Die Aufzeichnungen des
Malte Laurids Brigge“



Nun ist es also soweit: Das ehrwürdige Mindener Stadttheater feiert sein hundertjähriges Jubiläum und alles dreht sich um die bewegte und vielleicht auch bewegende Geschichte dieses Hauses.

Der Weg zum Ursprung der erfolgreichen Zusammenarbeit von Volkshochschule Minden und Stadttheater führt zunächst zurück in das Jahr 1986 und in die Ateliergemeinschaft Hahler Straße und dort zu einem zufälligen Zusammentreffen. Die Landeskulturtagung sollten ein Jahr später in Minden stattfinden und der damalige Stadtdirektor Erwin Niermann suchte – quasi händierend und über Nacht – eine ABM-Kraft dafür. Was ich und vielleicht auch er – gemeint ist damit der spätere Theaterleiter Bertram Schulte – nicht wissen konnten: unsere zufällige Begegnung in der Ateliergemeinschaft war der Beginn einer langjährigen und durchweg erfolgreichen Zusammenarbeit beider Institutionen.

Dabei wusste ich an diesem Nachmittag eigentlich nur sehr wenig von meinem Gegenüber. Ich selbst hatte gerade erst

vor wenigen Monaten meine Stelle als Kulturreferent der Mindener Volkshochschule angetreten und ich erfuhr von meinem Gegenüber ganz nebenbei – während er seinen alten Wagen in einer der vielen Gruben der Werkstatt reparierte – dass er Freizeitpädagogik studiert hatte. Manchmal kann man in seinem Leben nur eine richtige Entscheidung treffen. Für Bertram Schulte kam dieser Moment Minuten später im Hof der Hahler Straße. Nach unserem Gespräch schrieb er noch in der Nacht seine Bewerbung und kurz darauf begann er seinen Dienst im Kulturamt der Stadt Minden. Ob er meinen Hinweis als Fügung des Schicksals sah, weiß ich nicht; ich weiß aber, dass er diese Entscheidung nie bereut hat.

Vielleicht lag es auch daran, dass es ein Ideal von Selbstverwirklichung zu geben scheint, sozusagen sein Hobby zum Beruf zu machen. Auf seine Situation übertragen – vom Feuerspucker zum Theaterleiter in einer geraden Linie. Es gab und gibt wahrscheinlich – das möchte ich hier mit dem gebotenen Ernst anmerken – sicher

keinen besseren Feuerspucker als Bertram Schulte, damals, zum Semesterauftakt der Volkshochschule. Viel wichtiger war aber, es gab auch keinen, der selbst so eine große Affinität zum Theater und zum szenischen Spiel entwickeln konnte.

Ich kann mich in diesem Zusammenhang noch genau an den Eröffnungstag unseres gemeinsamen von Volkshochschule und Kulturamt geplanten Straßentheaterfestivals erinnern. Die bunte Truppe des europaweit bekannten Panoptikum-Ensembles zog durch die Mindener Innenstadt. Angeführt und in entsprechender Verkleidung wurde der phantasievolle Umzug von Bertram Schulte. „Die ganze Welt ist eine Bühne...“ – dieser Satz aus Shakespeares „Wie es euch gefällt“ trifft daher auch auf den späteren Theaterleiter zu. Seine Lust am Spiel war spürbar und vielleicht auch schon seine Lust am Überschreiten von Grenzen und beides ist auch heute noch kennzeichnend für seine Tätigkeit am Theater. Das war 1987.



„Die Zofen“ von Jean Genet - Freiraumtheater in Bremen



„Unter Aufsicht“ von Jean Genet
Deutzer Freiheit in Köln

1987 – das war auch das Jahr der Geburtsstunde des Kleinen Theaters am Weingarten. Minden wurde um eine Theaterstätte reicher. Das Theater war zwar klein, dafür aber pfiffig und originell. Die Organisation des gesamten Theaterbetriebs übernahm von Anfang an die Volkshochschule Minden, die neben den hauseigenen Produktionen der von Wilhelm Krückemeier geleiteten Theaterwerkstatt auch eine ambitionierte Studioreihe installierte.

Neue Ansätze und aktuelle Inszenierungen

Ob junge Regisseure mit der klassischen Vorlage zugleich ihre Kritik am Klassiker lieferten, ob es sich um Ausgrabungen selten gespielter Stücke handelte oder ob literarische Vorlagen auf ungewöhnliche Weise neu in Szene gesetzt wurden, das Studioprogramm im Kleinen Theater am Weingarten zeigte immer Inszenierungen, mit denen sich die Auseinandersetzung lohnte. So wurde das Kleine Theater von Spielbeginn an auch zu einer begehrten Spielstätte für junge Regisseure – außerhalb der damals noch bestehenden Grenzen

eines Stadttheaters. Im Kleinen Theater wurde aufregendes Theater jenseits eingefahrener Strömungen vorgestellt und hier wurde diskutiert und manchmal sogar heftig: das Publikum forderte die Schauspieler heraus und umgekehrt, die Kritiker hinterfragten das Programm bei den Verantwortlichen und die verteidigten ihre Ansätze. Der Spielplan wurde immer gemischerter und so kamen zahlreiche bemerkenswerte Inszenierungen an den Weingarten und viele provozierende Facetten des Spiels, darunter auch solche, die bundesweit bei der Kritik Beachtung fanden.

Nun, vielleicht lag es an der chronischen Unterfinanzierung der Volkshochschule oder auch an der Einsicht, dass sich auch ein Stadttheater einem ambitionierten Studioprogramm zuwenden sollte, jedenfalls wurde früh von den damals Verantwortlichen nach einem Kooperationspartner Ausschau gehalten, der das in Minden einzigartige Projekt im Kleinen Theater unterstützen sollte. Das Stadttheater verweigerte sich nicht und der damalige

Theaterleiter Stahlhut steuerte drei von den insgesamt sechs Veranstaltungen pro Spielzeit bei. Diese Zusammenarbeit blieb aber rein additiv: Es blieb ein Gefühl von Distanz auf beiden Seiten. Das änderte sich jedoch schlagartig in dem Moment, als der heutige Theaterleiter zum Verantwortlichen für das Stadttheater bestellt wurde.

Studiobühne setzt auf langjährige Kooperation

Der Spielplan wurde inhaltlich abgestimmt, die Stücke als Gesamtreihe im jeweils gemeinsam erscheinenden Programm von Volkshochschule und Stadttheater angekündigt und vorgestellt. Man konnte zudem die Reihe zusammenhängend sowohl in der Geschäftsstelle der VHS wie im Stadttheater buchen. Was zunächst mit viel Spaß und Engagement bei der Organisation eines Straßentheaterfestivals begonnen hatte, fand jetzt seine Fortsetzung in der Organisation eines gemeinsamen Studioprogramms.



Jugendtheater Sonderheft 1984/85



„Publikumsbeschimpfung“

„Nur Kinder, Küche, Kirche“
von Dario Fos„Publikumsbeschimpfung“ von Peter Handke
Theater am Turm, Frankfurt

Volkshochschule und Stadttheater ergänzen sich als Kooperationspartner zunehmend, wir spielten uns quasi ein: „Friss mich, bitte, bitte, friss mich“ von und mit Gregor Lawatsch hieß es im Programm für das Stadttheater und das Theater „Kohlenpott“ aus Herne mit Willi Thomczyk präsentierte für die VHS Bukowskis „Stories vom verschütteten Leben“. Den Zuschauern war es letztlich gleichgültig, wer welches Stück zur Reihe beitrug – von Spielzeit zu Spielzeit wurde das Publikum im Kleinen Theater mehr in Erstaunen versetzt – und sie begleiteten das Programm – nicht zuletzt auch wegen der Kooperation mit dem Stadttheater – lustvoll-kritisch und mit Neugier und Offenheit.

Weiß Gott, es hat Spaß gemacht...

Auf der Bühne waren ambitionierte Stücke zu sehen wie „Die Zofen“ von Jean Genet, „OUI“ von Gabriel Arout, „Die Gerechten“ von Albert Camus, Dario Fos „Mistero buffo“ und „Bezahlt wird nicht!“ sowie die legendäre „Geschichte einer Tigerin“ mit dem WuWei-Theater, aber auch szenische Bearbeitungen wie „Die Wut“ nach der Erzählung Dostojewskis „Aus dem Dun-

kel der Großstadt“ oder die szenische Annäherung an einen philosophischen Text: „Also sprach Zarathustra“ von Friedrich Nietzsche. Theater musste nicht immer Theater heißen und die Durchmischung unterschiedlicher Stilmittel war ebenso erlaubt wie flexible Rezeptionsweisen. Der Begriff „Theater“ sollte immer wieder auf seine Tauglichkeit hin überprüft werden. So spielte das Drama „Atem“ von Samuel Beckett – mit nur 35 Sekunden das wohl kürzeste Theaterstück der Weltliteratur – im Fahrstuhl des Kleinen Theaters und stellte nicht nur in ästhetischer Hinsicht eine Herausforderung im Rahmen des Studioprogramms dar.

...und Denkanstöße gebracht!

Dennoch präsentierten Stadttheater und Volkshochschule ihre gemeinsame Studioreihe ohne ein Generalmotto. Ob nun Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“, inszeniert vom Theater am Turm aus Frankfurt, oder „Wunderland. MEIN Ein und Alice“ von der Marburger Theaterwerkstatt oder gar „Mexico. Ein Stück“ nach Gertrude Stein als off-TAT-Produktion: die einzig verbindende Idee war, aufregendes Theater und provozierende Kunstäußerungen jen-

seits etablierter Strömungen vorzuführen – im Mittelpunkt stand die unmittelbare Teilnahme an einem Theaterereignis und das Ausloten neuer Theaterformen.

Die Spielzeit 98/99 war dann leider die letzte gemeinsame Spielzeit im Kleinen Theater. Das Haus im Weingarten mit immer weniger Mitteln zu bespielen, war eine kaum noch zu bewältigende Aufgabe. Kurze Zeit später musste sich die VHS gänzlich aus der gemeinsamen Reihe verabschieden. Das Stadttheater führte seitdem seine eigene Studioreihe in der Tonhallenstraße fort. Für das Kleine Theater ging eine Ära zuende, die spannend war und Spaß gemacht hat, die Einsichten und Aussichten förderte, die Erwartungen und Ansprüche ans Theater geweckt hat: Die muss der Feuerspucker aus der Tonhallenstraße jetzt alleine erfüllen. Dennoch: Im Bereich Kindertheater existiert noch immer eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit von Volkshochschule und Stadttheater.